

pieler-Familie  
torische



Conservatorium,  
stanten,

sungen von Fr. Rosa

sungen von Fr. Ludvig

moor", gesungen von Fr.

das Theater, von

der Teufel", gesungen von

Wulf von Koch, gesungen

Madre, gesungen von Fr.

ug, von Capric, überlegt

en von Herrn Michael

Entrée 50 fr. öst. W.

hr.

U.

ehobenen Treffer  
angewachsen sind.  
erschägen, indem  
in Beträgen ge-  
ligationen durch

nn mir dasselbe  
nd ausländischen  
bligationen ge-  
werden können.  
Unkenntnis der  
ormerkungsbücher  
der einzelnen  
ebene Verlosung  
der Parteien zu  
hinein zu zahlen.  
konzessionirter

Comp.

asse Nr. 11.

ner 1862.

	Geld	Waare
40 fl.	37.25	37.50
20 fl.	21.25	21.75
10 fl.	10.62	10.87

Monat).

0 fl. holl.	---	---
fl. südd.	117.00	117.15
fl. südd.	117.15	117.30
M. B.	103.30	103.50
T.	---	---
St.	137.	138.
mes.	54.50	54.60

Sicht.

wall. P.	---	---
P.	---	---

anten.

	18.97	19.00
	6.48	6.50
	6.48	6.49
	11.97	11.99
	19.	19.04
	11.20	11.21
	11.65	11.66
	13.83	13.85
	2.06 1/2	2.07 1/2
	137.50	137.75

comptl.

II. u. l. S. 6 1/2 - 5 3/4

pt für Wechsel

0 Tage

für läng. Sicht.

u. Effekt-Vorsch.

mal-Coupon 137.75 - 138.25

ntler'schen Neugebäude

Pränumerations-Preis:  
Für Arab:  
Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.  
Vierteljährig . 3 fl.  
Mit täglicher Postversendung:  
Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.  
Vierteljährig . 3 fl. 50 fr.  
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. öst. Währ.

# Arader Zeitung.

Redaktion  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
Expeditions- und Infections-Bureau:  
Hauptplatz, d. Goldschneider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal Arad“ und  
dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgehalten.

Nro. 31. Samstag den 1. Februar 1862. (Morgenblatt.) 1862.

## Journal-Stimmen.

**Arad, 31. Jänner.** „Magyarország“ bringt einen von seinem Chefredakteur Pomperly gezeichneten Artikel, welcher dem gestern von Joannovic unterzeichneten und auch von uns im Auszuge mitgetheilten gewissermaßen als Ergänzung dient, weshalb wir ihn auch unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Pomperly sagt unter Anderem:

In unserem gestrigen Artikel behaupteten wir, daß bei Lösung der ungarischen Frage der Umstand, daß hiezu die Nationalitätsleidenschaften als Verbündete genommen werden nur hemmend, weil erbitternd, einwirkt, und hiedurch Alles auf's Spiel gesetzt wird.

Ein ebenso großes Uebel ist die höchst irrige Ansicht unserer Gegner, Ungarn wäre zu Konzessionen geneigt und bereit, die mit dem Blute unserer Vorfahren errungene Verfassung, dieses heilige Vermächtniß, zu verstümmeln, und dies alles für eine Theorie, welche nicht nur vom Gefühl des allgemeinen Bedürfnisses nicht unterstützt wird, sondern auch nicht die geringste Rechtsbasis besitzt.

Die ungarische Nation schloß schon mehrmals Verträge mit ihrer Dynastie, doch entlagte sie nie dem Rechte der Selbstregirung. Unter tausend und aber tausend Placereien und Verfolgungen mußte sie ihr Recht zu behaupten und dies Vermächtniß zu hüten. Parteien kämpften gegen Parteien, das Land war oft in zwei Lager getheilt, dennoch wurde kein einziger noch so geringer Artikel ins Gesetzbuch eingeschaltet, welcher diesem Rechte entzogen hätte, weil das Vaterland über alle Partei-Interessen erhaben ist. Es täuscht sich daher Jeder selbst, welcher meint, daß in unserem Vaterlande in Hinsicht der Selbstregirung Parteien existiren. Die Wiener Blätter sprechen gar schon von fünf Parteien, welche in der Lösungsfrage bloß über das kleinere oder größere Maß von Konzessionen divergirender Ansicht sind. Diese Insinuation ist aber eines derjenigen Mährchen, welches durch Ausprägung der Schwäche des Beamten für seine Absichten wirken will. Trauriger Kunstgriff der Selbsttäuschung, welcher seine Hoffnungen in unmögliche Eventualitäten setzt.

Wer sich selbst nicht täuscht, und auch Andere nicht täuschen will, heißt es zum Schluß, muß wissen, daß in unserem Vaterlande, wie schon sehr oft wiederholt, keine Parteien existiren, daß jedes Blatt ohne Ausnahme das unerschreitbare Recht der Selbstregirung der Nation vertheidigt.

Mit der Ueberschrift: „Ungarn und die deutsche Frage“, bringt der „Botschafter“ einen höchst beachtenswerthen Aufsatz, der sich die Aufgabe gestellt, die Stellung Oesterreichs zu Ungarn und die des letztern zu Deutschland zu präzisiren. Der Verfasser — der sich als Ungar bezeichnet — beginnt damit, daß er seinem Widersacher gegen politische Schlagwörter Ausdruck gibt, und motivirt dieselben in folgender Weise: „Mit nichts wurde und wird solcher Mißbrauch getrieben, als mit diesen, und ich zweifle, daß das Gute, welches die Menschheit dem Gebrauche der Sprache verdankt, all' das Unheil aufwiegt, welches aus dem Mißbrauch der politischen Schlagwörter entsteht.“

Solch ein Schlagwort ist: Der Dualismus, den wir Ungarn zum Verderben der Monarchie erfunden haben; den wir durch eigensinniges Festhalten an veralteten Rechten den übrigen Völkern der Monarchie aufzwingen wollen.“

Indem der Verfasser demnach die Anwendung des Wortes Dualismus auf Ungarn für eben so sinnlos hält, wie die Benennung des Altkonservativen, mit welcher man den Grafen Apponyi und seine politischen Freunde bezeichnet, sagt er weiter, daß er weder Uniformität, noch Föderalismus, noch Dualismus, sondern nur eine gerechte und eine ungerechte Regierung kenne. Gerecht aber ist nur jene, welche den Gesetzen eines Staates entspreche, so wie diese aus seiner Geschichte entstanden sind; denn die Geschichte ist die Natur der Staaten und Völker.

In seiner weitern Ausführung weist der Artikel auf die Gefährlichkeit eines Kampfes hin, den nicht nur einzelne Staatsmänner, sondern eine ganze Klasse von Menschen gegen die Natur des Staates, gegen die Natur einzelner Völker führen und welcher, nachdem er grenzenloses Unheil erzeugt, doch nur mit der gänzlichen Niederlage Jener enden kann, welche ihn heraufbeschworen haben.

Durch eine geschickte Zusammenstellung verschiedener historischer Thatfachen sucht dann der Verfasser zu konstatiren, daß seit beinahe vierthhalb Jahrhunderten, der Magnet, der die heterogene Masse von Ländern und Völkern zusammenhielt, nicht eine gemeinsame Einrichtung, sondern die gemeinsame Liebe zur Dynastie war, und — so fährt der Verfasser wörtlich fort — jedesmal, wenn dieses Gefühl erschüttert wurde, drängte das Verderben heran, gegen das Habsburgische Herrscherhaus. Horwayer sagt im ersten Bande seiner Anemonen mit vielem Tiefsinne: „Nicht die Gleichheit, sondern die Ungleichheit ist die Bedingung der Weltordnung.“ Die Bedingung der Existenz der österreichischen Monarchie ist das Erhalten jener Ungleichheit, welche seit 1526 besteht. Die Völker Oesterreichs sind nur glücklich und zufrieden in dem Bewußtsein, daß die Ungleichheit, welche die Bedingung ihres Lebens ist,

im vollen Umfange gewahrt werde. In dem Maße als dies geschieht, steigert sich die Liebe zum Herrscher; — und in demselben Verhältnisse als es nicht geschieht, schwindet auch jenes edelste Band zwischen Volk und Herrscher, Liebe und Vertrauen. — Wenn aber je ein Staat zu seiner Erhaltung der höchsten Potenzirung dieses Gefühls bedürfte, so ist es die österreichische Monarchie.

Dies ist der Leitfaden, welcher aus der Verirrung der innern Angelegenheiten herausführen kann, herausführen muß.

In der innigsten Verbindung mit dieser innersten Natur des Staates steht das Verhältniß desselben zum Auslande, und dieß in dem Maße, daß selbst das Gelingen oder Mißlingen der Organisirung unserer Verhältnisse, großentheils, oder vielleicht auch ganz von den Plänen und ihrer vernünftigen Durchführung abhängt, welche die Regierung hegt, über ihre Stellung zum Auslande, und insbesondere zu Deutschland.

Die österreichische Monarchie besteht aus Ländern, welche zum deutschen Bunde gehören — aus den Gebieten der ungarischen Krone — aus rein slavischen und italienischen Provinzen. — Den Kern des Staates bildete die Krone des heil. Stefan.

Ungarn ist für Deutschland und umgekehrt Deutschland für Ungarn von solcher Wichtigkeit, daß die Laßirung unseres Vaterlandes, und in Folge dessen die Organisirung der Monarchie nur dann gelingen kann, wenn das Habsburgische Haus in Deutschland abermals jene Stelle einnimmt, welche ihm Geburt, Macht und Geschichte gleichmäßig anweisen.“

Indem diese Wechselwirkung durch Fakten aus der Geschichte noch zu erhärten gesucht wird, schließt der im Ganzen höchst interessante Aufsatz mit Folgendem:

Alle Experimente und Theoreme, welche unsere modernen Staatskünstler seit dem Jahre 1850 aufstellen und ins Leben treten lassen, müssen zu Nichts werden neben diesen großen Thatfachen der Geschichte.

Oesterreich hat für seine Existenz und Organisirung nur einen Weg. Die Befriedigung Ungarns und das Annehmen jener Stellung in Deutschland, welche ihm gebührt: und für die Erreichung dieses Zieles werden wir Ungarn freudig einsteigen mit Wort und That.“

**Arad, 31. Jänner.** Wenn unsern Lesern die Anspielung im Eingange des folgenden Briefes unseres Pester Korrespondenten unklar erscheinen, und wenn dieser selbst sich darüber wundern sollte, daß wir sein Schreiben vom 29. d. M. nicht veröffentlicht haben, so können wir zur Aufklärung nur so viel sagen, daß, wenn wir das erwähnte Schreiben abdrucken hätten können, den Erstern auch heute nichts unklar geblieben wäre. Nachdem jedoch das, was wir nicht konnten, von nahezu sämtlichen Wiener Blättern und dem „Pester Lloyd“ im ausgedehntesten Maße gethan wurde, so glauben wir zur Aufklärung unserer geehrten Leser nur die Anführung der Thatfache und erlauben zu dürfen, daß mehrere ehemalige Deputirte im „Magyar Sajto“ vom 29. d. M. ein Programm veröffentlichten, welches ihnen als Richtschnur bei der Verrichtung dienen sollte, welche sie dem genannten Blatte für die Zukunft zu widmen gedenken. — Nachdem wir so die uns mögliche Aufklärung, die wohl nach mancher Richtung hin der Deutlichkeit entbehren dürfte, gegeben, lassen wir das Schreiben unseres Korrespondenten folgen:

**B. Pest, 30. Jänner.** Auch heute redet man in Pest nur von der bereits gestern erwähnten Erklärung der Beschlusmänner Tisza Kálmán und Freunde; man kombiniert über die Sache hin und her, und so mehr, da die übrigen ungarischen Journale sich dieser Erklärung gegenüber durchaus passiv verhalten. Allgemein war man in Pest gestern der Meinung, es werde nun sofort Leben in die todte Journalistik kommen; diese Hoffnung ist nun aber total gestäubt und auf unsere diesfällige Erkundigung antwortete man uns in einer befreundeten Redaktion, man habe nicht Lust den Auenahmsgesetzen zu verfallen. Man traut demnach, wie es sich zeigt, dem Landfrieden nicht so recht und scheint es erst abwarten zu wollen, welchen Verlauf die Sache nimmt. Andere skeptischere Personen halten die ganze Geschichte mehr oder weniger für eine geschickte Reklame zu Gunsten der in ihrer Abwesenheit etwas stark deroutirten „Magyar Sajto“, eine Meinung, gegen welche übrigens die Namen der Unterzeichner des Altkontrahes zu laut redet. Genug, wie dem auch immer sei, vor der Hand dürfte die Erklärung wohl noch aller praktischen Resultate entbehren und erst wenn die Journale werden freiere Hand erhalten haben in Besprechung der vaterländischen Zustände, dann wird sich daraus etwas Positives entwickeln können.

Neben dieser Angelegenheit faßt man nun heute den Stand der politischen Dinge wieder mehr ins Auge, vor Allem aber die Verhältnisse Frankreichs zu Italien, um so mehr, da die Depesche des französischen Ministers des Innern eine so eigenthümliche Illustration zu der Thronrede des Kaisers liefert. In Wien, wie in Paris sind die Finanzmänner der rosenfarbenen Laune, die Kurse steigen merklich von Tage zu Tage und auch die offiziellen Politiker geben sich den freudigsten Hoffnungen hin; in Wien sogar glaubt man sich schon auf den Standpunkt von Zürich wieder stellen zu dürfen. Wer die heute hier bekannt gewordene Depesche des Herrn Thouvenel gelesen, der muß auch wissen und begreifen, daß diese Annahme reine Träumereien sind, daß weder für die Restitution der dem Papste abgenommenen Lande, noch für die im Vertrage von Zürich gewährten

Rechte der Fürsten Mittelitaliens d. i. für die Sekundogenitur in Modena, Parma und Toskana etwas gethan werden könne. Die Welt steht hier nach der Meinung des Hrn. Thouvenel vor einem fait accompli, dessen Anerkennung durch den Usus bereits bewerkstelligt wurde. „Die Wiederherstellung des Vergangenen ist nicht mehr ausführbar!“ Diese wenigen Worte sind ein vollständiges Glaubensbekenntniß, ein Programm der entschiedensten Form, vollkommen geeignet, alle bisher noch auf den Wortlaut des Züricher Vertrages gebauten Hoffnungen zu vernichten; der Vertrag selbst ist damit, so weit er sich auf etwas anderes als das Abtreten der Lombardie bezieht, von vorn bis hinten zerrissen, und getrost kann sowohl der König von Neapel, wie auch die römische Kurie ihre Anstrengungen einstellen, sie werden Verlorenes nimmermehr zurückbringen. „Offen proklamirt oder stillschweigend zugelassen, ist das Prinzip der Nichtintervention die Schutzwehr des europäischen Friedens geworden!“ In gutes, verständliches Deutsch übersezt, würde dies heißen: wer Italien gegenüber dieses Prinzip verlegt, der würde den europäischen Frieden stören, d. h. Frankreich zwingen, das Schwert zu ziehen. Öffentlich wird man im auswärtigen Amte in Wien das Lesen zwischen den Zeilen wohl nicht verlernt haben.

Die so lange ersehnte Bürgerrepräsentanz dürfte wohl kaum in der beabsichtigten Weise zu Stande kommen. Der größte Theil der für diesen Zweck ernannten Bürger lehnt die Vetheiligung ab, weil die Ernennung ohne ihr Wissen und Willen erfolgt war. Die Geschichte mit den Vergeßspänen von 1850 wiederholt sich in bester Form; zu bedauern ist nur, daß die Stadt ungemein darunter leidet. Dies wäre aber zu vermeiden gewesen, denn ein gutes Wort, findet guten Ort.

Der Chorist Bratta, schon seit vielen Jahren beim Nationaltheater engagirt, wurde wegen notorisch erwiesener Diebstahlerei und Genossenschaft mit Dieben gefänglich eingezogen. Der Vorfall hat ungeheures Aufsehen gemacht.

**Wien, 26. Jänner.** Der Kaiser hat so eben und zwar, wie bestimmt verlautet, ganz aus eigenem Antriebe, ein großes Unrecht wieder gut gemacht. An der Spitze der Deputation des österreichischen Reichstages, welche seinerzeit in das Lager des Fürsten Windischgrätz entsandt wurde, stand der Fidei. v. Pillerstorff, der in dieser Stellung Selbsteigenschaft hatte, eine bräutliche Ansprache des Fürsten zurückzuweisen. Der Wortwechsel hatte keine unmittelbare Folge, aber der Fürst vergaß und vergab nicht, und als endlich die Militärpartei im Staate und am Hofe allmächtig wurde, erging an Baron v. Pillerstorff der Erlaß des Inhabits, man erwarte, daß er von jetzt ab weder sich seines Rechts bedienen, in seiner Eigenschaft als Geheimrath bei Hofe zu erscheinen, noch ferner die Dekoration des Stephansordens anlege. Seitdem sind ungefähr zwölf Jahre verfloßen und die ganze Sache schien, trotz des inzwischen eingetretenen Systemwechsels, in Vergessenheit gerathen. Plötzlich, vor wenigen Tagen, wurde dem greisen Staatsmann eine Entschließung des Kaisers zugestellt, welche ihm seine Würden und seine Ordensdekoration wieder zurückgibt, und diese Entschließung ist, wie gesagt, ohne alle äußere Anregung erfolgt, ein Ausfluß des Gerechtigkeitsinstans des Monarchen selbst. Es dürfte aber dieselbe auch insofern eine größere Bedeutung haben, als sie zu beweisen scheint, daß nicht bloß der persönliche Einfluß des Fürsten Windischgrätz, sondern auch der Einfluß der hinter ihm stehenden Partei im stärksten Sinken ist. (D. Allg. Ztg.)

**L. Prag, 28. Jänner.** Den ganzen Tag strömen Schaustafeln nach dem Waldsteinplatze auf die Kleinfeste, die Verheerungen zu sehen, welche heute Früh eine Gas-Explosion am fürstlich Carlos Auerperg'schen Palais angerichtet hat. Diese Verheerungen sind in der That furchtbar. Bis zum Waldstein'schen Palais, also in eine Entfernung von sechzig Schritten, flogen die Glassplitter der zertrümmerten, fingerdicken Fensterscheiben (deren an der Vorderfronte des Palaises nur sehr wenige ganz blieben); in der Mitte des Waldsteinplatzes, über 30 Schritt vom Auerperg'schen Palais, liegen massenhaft Ziegel und sonstige Mauertrümmer angehäuft, welche die Gewalt der Explosion, die gegen den Platz zugehende Mauer unter den Lauben durchbrechend, bis dorthin geschleudert hatte. Die Explosion war in einem ebenerdigen, unter den Wohngemächern Sr. Durchlaucht des Fürsten Carlos Auerperg, Präsidenten des Herrenhauses, befindlichen gewölbten Lokale, wo zwei für die Beleuchtung des Palaises nöthige Gasmesser standen, erfolgt, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß sie nicht nur, wie erwähnt, gegen den Platz zu die Mauer durchbrach und in der Wand gegen die Durchfahrt starke Risse, oder vielmehr Zerklüftungen hervorbrachte, sondern auch nach oben die Wölbung durchschlug, so daß an dem darüber befindlichen fürstlichen Wohnzimmer ein Loch von mindestens zwei Quadratklaster Ausdehnung im Fußboden entstand.

Alle Glasfächer, alles Porzellangeschirr, das sich in diesem Zimmer befand, ist zu Scherben zersplittert, vom Plafond ein großes Stück des Anwurfs heruntergeschleudert und selbst im zweiten Stockwerk die Lustres zerfallen. Die Entstehungsurache war Unvorsichtigkeit. Den Gasmessern war über Nacht massenhaft Gas entströmt, welches, mit der atmosphärischen Luft sich vermengend, eine Menge Knallgas entwickelte. Als nun etwa um 9 Uhr Früh der Portier unvorsichtiger Weise mit einer brennenden Kerze in der Hand in das Gemach trat, entzündete sich das Knallgas und brachte die geschilderten Verheerungen hervor. Dem Portier zerbrach nämlich die Explosion, ihn weit weggeschleudert, den rechten Unterschenkel und das Nasenbein, außerdem erlitt

der Unglückliche Brandwunden im Gesichte, am Kopf und an der rechten Hand und eine Riswunde an der Unterlippe. Er wurde in das k. k. allgemeine Krankenhaus gebracht, ebenso ein Zimmerpuffer, der Brandwunden am Kopf und im Gesichte erlitten hatte. Eine dritte Person (vom Dienstpersonal) kam mit einigen leichten Beschädigungen davon. — Den Schrecken, welchen die Explosion in der ganzen Nachbarschaft verursachte (sie gab einen Donnerknall wie von einem Kanonenschuß), brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu schildern. — Die Frau Fürstin Auersperg, die sich im zweiten Stockwerke befand, blieb unbeschädigt.

## Ausland.

**Frankreich.** Paris, 26. Jänner. Es ist seltsam, aber es ist wahr, daß es Leute gibt, welche an die Verwirklichung der kriegerischen Pläne glauben, mit welchen man sich in der Hofburg zu Wien (?) trägt, und die einen zweiten Theil des Uebergangs über den Tessin für mehr als möglich halten. Am hiesigen Hofe werden, wie ich höre, derlei Voraussetzungen als Hirngespinnste angesehen, die keine Beachtung verdienen. Erster nimmt man es, wie ich höre, hier am Hofe mit der Möglichkeit, daß die Regierung des Königs Viktor Emanuel, durch die Verlegenheiten und Gefahren des Stillstandes bewogen, durch die öffentliche Meinung gedrängt, sich um so eher zu einem Kriege entschließen würde, als sie, was so natürlich ist, im Fall einer ungünstigen Wendung der Dinge auf Frankreichs Unterstützung rechnet. Man fürchtet hier diesen Krieg, den Italien, ohne sich um die Zustimmung Frankreichs zu kümmern, unternehmen möchte. Ja, Herr Ricafolsi soll mit diesem Kriege gedroht haben, wenn nicht durch irgend einen Schritt vorwärts in der römischen Frage, der italienischen Nation irgend eine Genugthuung geboten würde. Man sinnt, wie ich höre, auf so einen Schritt, auf so eine Genugthuung. Es ist wieder von einer aus französischen und piemontesischen Truppen gemischten Garnison zu Rom die Rede. Doch zweifeln die Eingeweihten, daß sich der Kaiser zu diesem Schritt entschließen werde, da derselbe, wie er sehr wohl weiß, im Vatican nicht viel günstiger aufgenommen werden würde, als die gänzlichliche Abberufung der französischen Truppen aus Rom. Man sagt, daß Herr v. Metternich hier angefragt habe, ob denn die kaiserlich französische Regierung nicht geneigt wäre, ihren Einfluß zu Turin dahin anzuwenden, daß Italien seine drohende Haltung Oesterreich gegenüber aufgeben und zu rufen aufhöre; worauf Herr Thouvenel geantwortet hätte, daß sich die Regierung des Kaisers nicht in der Lage befinde, Italien von Maßregeln abzubringen, die dieses zu seiner Sicherheit zu ergreifen für notwendig halte, und daß diese Antwort zu Wien nichts weniger als gefallen habe. Aus dem allen ergibt sich das Eine, daß die italienische Frage mit einemmal wieder in den Vordergrund zu rücken und ihre endliche Lösung zu finden sucht.

Ulanwürdig Nachrichten zufolge, hat die französische Regierung die Idee, die Unabhängigkeit der südlichen Staaten der Union anzuerkennen, aufgegeben. Es hängt diese Veränderung der Politik zunächst mit der Verklammerung der Lage der südlichen Staaten in strategischer Beziehung zusammen. Die zum Theil sehr einflussreichen und sehr talentvollen Agenten des Südens, die sich hier aufhalten, haben der französischen

Regierung zu Anfang des Kampfes die Stellungen der Südstaaten als äußerst vortheilhaft gezeichnet und von der Tapferkeit der Südmee ein Bild entworfen, das der dem Norden feindlichen Richtung, in die man nun einmal gerathen war, außerordentlich schmeichelte. Die Regierung von Washington hielt ihre Stellung dem Frankreich gegenüber eine Zeit lang auch wirklich für sehr gefährdet, und hat bereits alle Anstalten getroffen, mittelst der Presse auf die öffentliche Meinung in Frankreich und England zu wirken. Jetzt ist sie aber wieder guten Muthes geworden, denn die goldenen Träume, welche die glühende Phantasie der Südländer hier ausgegossen hatte, fangen an von selbst zu zerstäuben. Man glaubt, daß es sich um nichts Geringeres gehandelt habe, als um die Vorspiegelung. Die Baumwollen-Frage von Frankreich abhängig werden. Die Baumwollen-Frage allein kann die französische Politik unmöglich bestimmen haben. Ganz abgesehen davon, daß Frankreich dabei weit weniger interessiert war als England, bestand das einfachste Mittel, die Häfen des Südens frei zu machen, darin, dem Norden möglichst schnell zur Unterwerfung deselben zu verhelfen.

Der „Moniteur de l'Algerie“ gibt folgende nähere Andeutungen über den bereits gemeldeten Kampf zweier Schiffe in der Nähe von Algier: Montag, den 20. gegen 11 Uhr Abends hörte man eine starke anhaltende Kanonade nach der Richtung des Cap Pescade zu. Der dort Wache haltende Douanier gab die Auskunft, daß zwei Schiffe etwa in der Entfernung von 6 englischen Meilen ungefähr hundert Kanonenschüsse gewechselt hätten. Als das Feuer eingestellt war, hißte eines der Schiffe eine Leuchte an seinem großen Masten auf und entfernte sich in einer dem Douanier nicht erkennbaren Richtung. Auf dem Leuchthurm will man das Blitzen der Geschütze beobachtet haben. — Ein gewisser Antonio, Führer einer Fischerbark von Malta, behauptet, dem Kampfsplatz so nahe gewesen zu sein, daß er die Kanonenschnellen pfeifen hörte. Er brachte sich eiligst in Sicherheit. Nach seiner Aussage waren beide Schiffe ungefähr 100 Meter von einander entfernt und beide mit Kanonen bewaffnet. — Am Mittwoch sah man in der Richtung von West nach dem Cap Matifu einen Dampfer mit rothem, schwarz eingefaßten Schornstein. Er schien plötzlich ein Fahrzeug zu erkennen, kehrte um und verlor sich dann in der Ferne. An demselben Abend will man wieder Kanonenschüsse gehört haben. Das Schiff sah aus wie ein Korjar, es schien mit ungefähr 20 Drehkanonen auf dem Deck bewaffnet zu sein. Seine Takelage ließ auf ein für den Krieg gerüstetes Handelschiff schließen. Es hat, so lange es sich in den algerischen Gewässern befand, keine Flagge aufgezogen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der „Sumter“, der entweder von der Höhe von Algier aus auf nordamerikanische Schiffe Jagd macht, oder selber von der Unionsregatte „Constitution“ verfolgt wird.

**Deutschland.** Ueber den in unserem gestrigen Morgenblatt nach der „Voh.“ gemeldeten Unfall bei Schandau entnehmen wir einer Korrespondenz aus Leipzig noch die folgenden Details:

„Durch eine ganz besonders glückliche Fügung — so heißt es in dem bezüglichen Schreiben — ist ein bei seinem Beginn mit den größten Schrecken auftretendes Ereigniß in unserm engern Vaterlande zu einem kaum gehofften Ende

ausgelaufen. Wir entnehmen den darüber seit gestern Abend hier eingetroffenen brieflichen und telegraphischen Nachrichten sowie den Dresdener Blättern folgendes Nähere. Am 25. Jänner Vormittags gegen 10 Uhr nämlich fand, herbeigeführt und befördert durch das eingetretene Thauwetter, in dem am rechten Elbufer oberhalb Schandau gelegene Postelwitzer Brückensandsteinbrüche der Einsturz einer seit mehreren Jahren überhängenden Sandsteinpartie statt, welcher 24 meist verheiratete Arbeiter, die um diese Zeit zum Frühstück in der dazu bestimmten, dicht an der steil sich erhebende Felswand befindlichen Steinhütte versammelt waren, verschüttete. Eine ungefähr 200 Ellen lange, 70 Ellen hohe und 10—13 Ellen starke Steinwand bildete, so schien es, das Grab der Unglücklichen. Wer hätte wohl auf Rettung hoffen mögen: Gleichwohl aber wurden alsbald, und zwar zunächst von den aus benachbarten Steinbrüchen herbeigeeilten Mannschaften, die Rettungsarbeiten in Angriff genommen und dann unter Hilfe geübter Bergleute von Berggießhübel unter Leitung des dortigen Schichtmeisters und unter der Hauptleitung des an dem Ort des Unglücks von Dresden aus delegirten Ingenieurs Schmidt ununterbrochen die ganze Nacht fortgesetzt. Mühelig und gefährlich war die Arbeit, denn immer noch rollten Steine herab und wurde auch ein Steinbrecher durch einen herabrollenden Stein bedeutend an Kopf und Rücken verlegt. Die Angehörigen der Verschütteten — es waren nur acht davon unverheiratet sechzehn dagegen verheiratet und hatten zum Theil sehr starke Familien; so hatten vier unter den Verunglückten befindliche Brüder zusammen 23 Kinder — umstanden den Unglückserl und wollten nicht weichen, bis sie das Gesicht der Jhrigen und ihr eigenes erfahren. Endlich, am 26. Jänner um die Mittagstunde, strahlte der erste Hoffnungsschimmer. Im Innern hörte man menschliche Stimmen und das Arbeiten von Hämmern und aus den Ritzen der lichter gewordenen Mauer dringt Rauch hervor. So darf man doch hoffen, daß wenigstens einige noch am Leben sind und unverzagt Hand mit anlegen an die eigene Rettung, den Brüdern draußen entgegenarbeitend, hinaus zum Licht, zum Leben! Neuer Muth belebt die Arme und rasklos schreitet die Arbeit der Rettung vorwärts, bis man endlich am 27. Jänner Vormittags 11 Uhr bis zur Stelle der Verschütteten gedrungen war und nun die Hoffnung hatte, in kurzer Zeit mit ihnen sprechen zu können. Das konnte man denn auch schon eine Stunde später, und um 12 Uhr erfuhr man von 14 der Verschütteten, daß sie noch am Leben seien, während man über das Geschild der übrigen 10 noch im Ungewissen schwebte. Aber schon wieder um eine Stunde später, um 1 Uhr, hatte man die Gewißheit, daß alle 24 noch lebten; nur 3 Ellen fehlten noch bis zu ihrer Erlösung, die endlich 3 Uhr Nachmittags erfolgte. Um diese Zeit waren alle 24 Verschütteten gerettet, befreit aus dem lebendigen Grab und keiner war verlegt. Das war ein Loben und Preisen dem Herrn! Wer vermöchte den Jubel zu schildern.“

## Rußland und Polen.

Warschau, 25. Jänner. Wenn man bei uns auch grundsätzlich über alle öffentlichen Ereignisse während des Kriegszustandes offizielles Schweigen beobachtet, und erst nach vollendeten Untersuchungen die Thatfachen veröffentlicht, so kommen doch noch immer Verbalungen vor, die theilweise Folgen der fortdauernden Untersuchung sind. Aber auch eine neue wichtige Arretirung kann ich Ihnen melden. Man hat nämlich die Redakteure der berühmtesten „Straznica“ nach langen Nachsicherungen aufge-

## Genilleton.

### Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers.  
Dem Englischen frei nachgezählt  
von  
Moritz Nissel.  
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 30.)

Richard war völlig hergestellt und hatte beschloffen, am folgenden Morgen zum Fort zurückzukehren; ich hätte ihn gerne begleitet, allein, obwohl bedeutend besser, mußte ich den Arm noch in der Binde tragen, und der Wundarzt hatte mir noch dringende einige Tage der Ruhe empfohlen. Auch Oberst Belford sprach mit seiner derben Gutmüthigkeit: „Sie dürfen mein Haus nicht eher verlassen, als bis ich Ihnen die Erlaubniß dazu gebe. Bleiben Sie noch drei Tage hier, dann begleite ich Sie selbst nach dem Fort.“

Wir hatten kaum den Mittagstisch beendet, als eine Ordonnanz erschien, sich nach unserem Befinden zu erkundigen, und den lebhaftesten Wunsch des General Hull auszusprechen, Kapitän Richard möge, wenn es sein Gesundheitszustand gestatte, allsogleich nach dem Fort zurückkehren, indem man seiner Dienste bei den Batterien dringend bedürfe. Nichts vermochte Richard, nur eine Stunde zu zögern. Nach herzlichem Abschiede von Belford und seiner Familie verließ er das Haus, nachdem Ersterer ihn bewogen, eines seiner Pferde zur kurzen Reise zu benützen.

Gegen Abend hörten wir Pferdegetrabe, Ellen erörthete und eilte ans Fenster, mehr wohl um ihre Verlegenheit zu verbergen, als um zu sehen, denn es war bereits finstern.

Ich hatte bereits von Belford gehört, daß Laird Mac Donald seiner Tochter Bräutigam sei, er hatte sie in New-York vor einigen Monaten kennen gelernt, ihre Zuneigung gewonnen, um ihre Hand gewonnen, und da er von vielen mit Belford befreundeten Familien als Ehrenmann gekannt, sehr reich, von allem schottischen Adel, kurz seinem ganzen Weisen nach zu urtheilen, ein vollendet Edelmann war, des Vaters Einwilligung zu einer Verbindung mit Ellen bald erhalten.

Er hatte nach dem Tode seiner Familie Schottland verlassen, sich mit seinem ungeheuren Erbe nach Amerika begeben und in den nördlichen Staaten der Union ange-  
gesiedelt.

Die Thüre öffnete sich, ein schöner junger Mann, hochgewachsen, tritt mit eblem Anstand ein, verneigt sich vor dem ihm entgegensehenden Belford, drückt ihm ehrfurchtsvoll die Hand, und eilt zu Ellen, die ihm schüchtern die Hand bietet, welche er feurig an die Lippen drückt. Er war in einfachem, geschmackvollem Reittleide.  
Nun kam er gegen das Fenster, wohin ich mich bescheiden zurückgezogen hatte; eine Wendung ließ das volle Kerzenlicht auf seine Züge fallen. Hellblondes, ziemlich langes Haar, dunkles Auge, edle Züge, und doch finde ich Etwas in diesem Antlitz, das mich sonderbar berührte.

Eine Erinnerung taucht in mir auf. „Nein, nein, das ist unmöglich!“ sagte ich zu mir selbst.  
„Herr Lieutenant Derby, Laird Mac Donald, mein künftiger Schwiegersohn!“

Diese Worte Belford's rissen mich aus meiner Erstarrung.

Ich machte eine kurze Verbeugung und zog mich in mein Zimmer zurück, nachdem ich mich gegen Belford, der mich zurückhalten wollte, mit dem Vorgeben entschuldigend hatte, daß mein Arm mich heftig schmerze. Dort versank ich in dumpfes Brüten.

Am andern Morgen kam mein treuer Diener James, nach dem ich gesendet hatte, und nachdem er sich Einiges im Zimmer zu thun gemacht, sprach er in seiner geraden Weise:

„Herr Lieutenant!“

„Nun, was gibt's?“

„Ich habe Einen hier im Hause bemerkt, der mir sonderbar vorkommt.“

„Und wer ist das?“

„Ein Schotte soll es sein, der Bräutigam des Fräuleins vom Hause, so sagten mir die Diener.“

„Warum kommt er dir sonderbar vor?“

„Sein Gesicht erinnert mich an einen Menschen, den wir in Baltimore gesehen, der Mexikaner, ich vergaß seinen Namen.“

„Du meinst de Haro?“

„Richtig, so hieß der Spigbube!“

„Höre James, auch mir kam dieser Mann bekannt vor, wir wollen prüfen.“

Ich muß bemerken, daß ich in meinem Aeußern mich bedeutend verändert hatte. Die Uniform, die ich trug, die Haare meines Gesichts, ein dicker Backenbart, den ich während meines Aufenthalts in Baltimore nicht getragen, stößten mir die Zuversicht ein, daß Jemand, der mich damals nur einigemal und immer flüchtig gesehen, mich nicht wieder erkennen würde.

Ich machte einen Gang durch den Garten, und als

ich mich einem offenen Pavillon näherte, hörte ich sprechen. Es war Mac Donald, welcher mit Ellen unter dem Portikus saß; sie hatten mich nicht bemerkt, da ich mich in einem Seitengang befand, und die Stimme dieses Mannes brachte heute noch einen schneidenden Eindruck auf mich hervor. Ich horchte unwillkürlich, er erschröte sich in Bethuerungen seiner Liebe. Ich sah mir sein Gesicht genauer an und immer genauer, trotz des blonden Haares, trotz des lichtern Teints, die Züge, das glühende Auge waren Haro's. Er stand zu lebhaft vor mir in dem Augenblicke wo Arthur ihn in der Raubhöhle besiegelt hatte; da sagte er nach einer längern Pause zu dem Mädchen: „Gewähren Sie mir, theure Ellen die Gnuß, ein kleines Andenken an diese Stunde von mir anzunehmen. In wenig Tagen darf ich Sie meine Gattin nennen, so dürfen Sie mir ohne Scheu diese Freude gönnen. Er zog ein kleines Emal hervor, öffnete es, und was erblickte ich? Das Medaillon, welches mein unglücklicher Freund in Baltimore für Lucy gekauft hatte.“

Nicht nur der falsche Spieler Garcias, nein auch meines Freundes Mörder stand vor mir! Ich wollte auf den Knieen zustürzen, ihn laut als das anzuklagen, was er war. — Ich hielt mich zurück. Sollte ich dem armen Mädchen, welches der Schurke, sowie ihren edlen Vater so schlaun umstrickt hatte, das Herz brechen? —

Und doch wäre ich nicht selbst verdamnungswürdig, wenn ich stillschwiege, und zugeben würde, daß der Elende sein Opfer zum Altar führe? —

Diese Gedanken durchkreuzten mit Blitzesschnelle mein Gehirn. Bald war mein Plan gefaßt. —

Hier bricht Derby's Tagebuch ab und wir ergänzen die Erzählung nach den mündlichen Berichten, die nach der Schlacht bei New-York Alles aufklärten.

Des andern Tages verließ Ellen's Bräutigam das Haus Belford's, nachdem die Uebereinkunft getroffen worden, daß er die Familie nach 8 Tagen in New-York finden, und dort seine Braut zum Altare führen sollte. Derby vermied es, ihm den Tag über zu begegnen, und befohl seinem treuen James sich für den andern Morgen, wohl bewaffnet, zur Abreise bereit zu halten.

Es war 9 Uhr als Derby in des Obersten Zimmer trat, um sich von ihm zu beurlauben.

Seine Abschiedsworte waren herzlich und Derby erwiderte sie mit dem Wunsche, es möge ihm Gott das Glück vergönnen, einer Familie, die ihm so viel des Guten erwiesen, einen Gegendienst leisten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

gestern Abend  
den Nachrichten  
e. Am 25. Jänner  
herbeigeführt  
ter, in dem am  
Postelwäger Pri  
mehreren Jahren  
21 meist ver  
Früßlich in der  
bende Feldman  
erschütterte. Eine  
10—13 Ellen  
Grab der Un  
mögen: Gleich  
st von den aus  
kannschaften, die  
dann unter Hüße  
haltung des vor  
leitung des an  
delegierten Jage  
Nacht fortgesetzt  
denn immer noch  
steinbrecher durch  
Kopf und Hüßen  
eten — es wa  
eben dagegen ver  
starke Familien;  
befindliche Bräu  
von Unglücks  
sie das Gesicht  
Endlich, am 26.  
erste Hoffnungs  
liche Stimmen und  
Rufen der Lichter  
So darf man  
in Leben sind und  
ene Rettung, den  
zum Licht, zum  
d rasselnd schreitet  
an endlich am 27.  
de der Verschütteten  
ette, in kurzer Zeit  
ant man denn auch  
er erfährt man von  
eben seien, während  
noch im Ungewissen  
unde später, um 1  
de 21 noch lebten;  
erksung, die endlich  
Zeit waren alle 24  
wendigen Grabe und  
n und Preisen dem  
hildern."

chau, 25. Jänner.  
ber alle öffentlichen  
offizielles Schweigen  
schungen die Thats  
noch immer Verfahr  
ordnenden Unter  
tze Arrestierung kann  
Redakteure der be  
schluchungen aufge  
te, hörte ich spre  
mit Ellen unter  
icht bemerkt, da ich  
die Stimme dieses  
eidenden Eindruck  
rlich, er erschöpfte  
h jah mir sein, Ge  
troy des blonden  
Züge, das glühende  
ebhaft vor mir in  
ern Raubhöhle besiegt  
ern Panze zu dem  
e Ellen die Günst  
de von mir anzu  
Sie meine Gattin  
r diese Freude gön  
dr. öffnete es, und  
liches mein unglück  
gekauft hatte.  
Barthas, nein auch  
mir! Ich wollte auf  
as anzuklagen, was  
ollte ich dem armen  
e ihren edlen Vater  
ehen? —  
eroammungswürdig,  
rde, daß der Sten  
t Blizeschnelle mein  
t. —  
b und wir ergänzen  
Berichten, die nach  
klärten.  
en's Bräutigam das  
kunft getroffen wor  
in New-York fin  
Altare führen sollte.  
ber zu bezeugen, und  
den andern Morgen  
halten.  
es Obersten Zimmer  
rlich und Derby er  
möge ihm Gott das  
ihm so viel des Gu  
t zu können.

funden und festgenommen — dieses Gift und Flammen  
spielenden Blattes, welches seit langer Zeit verbreitet, ja so  
gar den höchsten Verwaltungsbearbeiter in's Haus geschmug  
gelt wurde, ohne daß es bisher gelang, die Verfasser und  
Drucker aufzufinden, obgleich von Seiten der Regierung be  
deutende Summen für die Entdeckung derselben verheißen  
waren. Die mehrmalige Erhöhung dieser Belohnung muß  
endlich doch ihre Wirkung nicht verfehlt haben, denn man  
erzählt sich, daß ein Hüßs-Redakteur den andern denunziert,  
und Beide sich geeinigt haben sollen, die angeblich sehr be  
deutende Summe zu theilen, aber auch die mehrjährige  
Strafe gemeinsam zu tragen. Das Geld soll ausreichend sein,  
Weiden in Zukunft eine bescheidene Existenz zu gründen. —  
Mehrere Blätter haben schon oft von hier die Nachricht von  
der bevorstehenden Aufhebung des Kriegszustandes gebracht,  
und diese namentlich mit der Ankunft des neuen Erzbischofs  
und mit der Eröffnung der Kirchen in Verbindung gebracht.  
Aus guter Quelle glaube ich Ihnen sagen zu können, daß  
dies nicht geschehen wird. Wahrscheinlich ist es überhaupt  
nicht, daß sich so bald geschehen kann, denn jedenfalls würde  
die noch immer in ihrem Freiheitswahn befangene Jugend  
neue Demonstrationen machen; nur die Furcht vor dem sibir  
ischen Korps hält sie jetzt davon ab; ihre Hoffnung ist im  
mer noch Orisbalkid und die heilige polnische Schaar, welche  
sich in Oenna bilden will.

### Die dänische Thronrede.

Die Eröffnung des dänischen Reichsraths fand in  
Kopenhagen, am 25. Jänner statt. Der Conseilpräsident  
Holl verlas ein königliches Reskript, wodurch er beauf  
tragt wird, den Reichsrath zu eröffnen, und darauf fol  
gende königliche Votschaft:

Wir Frederick etc. senden dem Reichsrath unsern könig  
lichen Gruß! Als wir in der vorigen Session dem Reichs  
rath mittheilten, daß wir — zur Erfüllung von Bundes  
beschlüssen, denen wir uns mit Erfolg nicht widersetzen konn  
ten — das Verfassungsgesetz vom 2. Okt. 1855 in Bezug  
auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufgehoben  
hätten, sprachen wir die Hoffnung aus, daß es unsern fort  
gesetzten Bestrebungen gelingen möchte, das dadurch zerris  
sene Band wieder anzuknüpfen. Diese Hoffnung ist nicht in  
Erfüllung gegangen. Sie ist gescheitert an dem Widerstande  
der holsteinischen Ständeversammlung, die sich auf Beschlüsse  
der deutschen Bundesversammlung stützen konnte, welche für  
die zum Bunde gehörenden Landestheile eine andere Selbst  
ständigkeit und Gleichberechtigung forderten als die, welche  
denselben durch ihre besonderen Verfassungen und durch ihre  
gleichmäßige Theilnahme an der Gesamtgesetzgebung einge  
räumt war. Die neue Ordnung der Verfassungsverhältnisse  
der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, welche demge  
mäß zur Nothwendigkeit geworden, ist Gegenstand von Un  
terhandlungen, worüber dem Reichsrath Bericht erstattet wer  
den wird. Das Interesse befreundeter Mächte für die Auf  
rechterhaltung eines unabhängigen dänischen Reichs stärkte un  
sere Hoffnung, daß eine zufriedenstellende Lösung wird er  
reicht werden können. Es ist unser Wille, unserm Herzog  
thum Schleswig eine freiere Entwicklung zu geben —  
namentlich dessen provinziellen Institutionen eine volksthüm  
lichere Grundlage. Dieses ist nur die Ausführung der  
Grundsätze, welche wir in unserer gesammten Regierungs  
zeit festgehalten haben. Solches wird ohne Gefahr für die  
Ruhe und den Zusammenhalt unseres Staats geschehen kön  
nen, sobald die Beendigung unseres Zwistes mit den deutschen  
Bunde Schleswig gegen fremde Einmischung sicher stellt.  
Dagegen dürfen diese Verwicklungen nicht die Verbesserungen  
aufhalten, welche das Gemeinwohl für die Gesamtverfassung  
selbst sowie für die zu dessen Bereich gehörenden Gesetze  
fordert. Die dahin gehenden Vorschläge werden die sorg  
fältige Prüfung des Reichsraths finden, wenn auch einige  
derselben — insofern solche zugleich auf Landestheile Anwen  
dung finden sollen, die dessen gesetzgebender Autorität nicht  
untergeben sind — zu ihrer Durchführung eine Mitwirkung  
dieser bedürfen. Letzteres wird namentlich mit der Reform  
des Zolltarifs, welche die materiellen Interessen des Reichs  
erfordert, der Fall sein. Die Verhältnisse haben es noth  
wendig gemacht, von dem im S. 54 des Verfassungsgesetzes  
vom 2. Okt. 1855 uns gegebenen Recht, unter besonders  
dringlichen Umständen die Abhaltung nicht bewilligter Aus  
gaben zu resolviren, Gebrauch zu machen. Diese Resolu  
tionen werden dem Reichsrath vorgelegt werden. Die Sum  
men, welche vom Reichsrathe für die künftige Finanzperiode  
bewilligt werden, werden ausschließlich von den in demselben  
repräsentirten Landestheilen zu entrichten sein. Wo aus  
nahmungsweise die Gültigkeit der Bewilligung davon bedingt  
ist, daß ein verhältnismäßiger Beitrag von Holstein entric  
tet wird, wird solches aus der Fassung des Vorschlags selbst  
hervorgehen. Wir sehen der Wissenschaft des Reichsraths  
mit der Zuversicht entgegen, daß derselbe seinen König un  
terstützen wird, die Ehre und Unabhängigkeit des Reichs zu  
wahren, die Freiheit und das Wohl des Volks zu fördern.

### Tagesneuigkeiten.

\* Im „Magyarország“ stellt der Schriftsteller Gustav  
Kemeletay folgenden Antrag: „Mehrere Blätter brachten  
sagen Vorschläge, man möge im Wege der Substitution das  
erforderliche Geld aufzubringen trachten, um die Uebersetzung  
des Grabmals und Sarges Franz Rákóczy II. in das  
Vaterland zu ermöglichen. Da das Märcenerbe (quarta  
litium) Rákóczy's aber der Schwester Franz Rákóczy II.,  
Julie, Gräfin von Aipermont zuziel und gegenwärtig im  
Besitze des Herrn Grafen Georg Erdödy, Gemahls der  
Lepten Aipermont sich befindet, und dieses Märcenerbe aus  
den lebenden Herrschaften Oad, Erdödy, Makewicz, Led  
wig, Mező-Tor u. s. w. besteht, halte ich es für zweck  
mäßig, den Herrn Grafen Georg Erdödy im Wege der Sour  
nale aufzufordern, das Grabmal und den Sarg seines Ahnen  
aus dem Vaterland, namentlich auf eine seiner ehemals Rákóczy's  
schen Besitzungen, noch besser noch Sárospatak übersetzen  
lassen zu wollen.“ — P. N. bemerkt hierauf: „Dieser  
Antrag bekundet zwar an sich einen sehr lobenswerthen  
Eifer, doch glauben wir, daß dessen Ausführung vorläufig  
nicht notwendig sei, da in dem durch die türkische Regie  
rung zu zerflören beabsichtigten Peraer oder alten

Friedhof in Konstantinopel (nicht Rodosto) bloß die  
Ueberreste seines Hofarztes ruhen, der Fürst selbst aber in  
der Gruft der dortigen Altgläubiger-Kirche beigesetzt wurde,  
wo seiner Ruhestätte durchaus keine Zerstörung droht, und  
da möge er denn auch so lange ruhen, bis die Nation mit  
einem feinem ruhmreichen Namen würdigen Glanze die Asche  
des großen Todten in das Vaterland zu überlegen in der  
Lage sein wird. Das Wappen des Fürsten ist auch in den  
Grabstein des Hofarztes eingemeißelt, daher entstand mög  
licherweise der Irrthum, daß Viele dieses Grab im Fried  
hofe für das Rákóczy's hielten. Die Erhaltung dieses Grab  
mals für das National-Museum wäre übrigens auch von  
großem Interesse, nachdem das Londoner Britisch-Museum  
schon in die zierlich geschlitzte Dedel des Sarkophags Rá  
kóczy II. und seiner Mutter Prinzin Men für sich praeco  
cupirt hatte. Wir glauben, es wäre das Beste, unsern in  
Konstantinopel lebenden Landsmann Bambergy Armin zu erlu  
chen, den heimischen Blättern einen authentischen Bericht  
über den wirklichen Stand der Alt-Peraer Friedhofangele  
genheit zukommen zu lassen, um daraufhin erfolgreiche  
Schritte unternehmen zu können. Das Grab und der Grab  
stein Rákóczy's in Rodostonia befinden sich, unseres Wissens,  
auch noch in vollkommen gutem Zustande.

\* Aus Pest, 30. Jänner, wird uns geschrieben:  
Die Rinderpest ist gänzlich erloschen im ganzen Komitate  
Wieselburg, in den Orten Káal, N. Füged, Bignel und Erd  
des Heveser Komitates, dann in der Gemeinde Tót-Komlós  
des Bekézer Komitates. Im Jazygier und Rumanier Di  
strikte werden in dem letzten Ausweise nur mehr 74 Horn  
viehstücke von der Suche ergriffen ausgewiesen. Im ganzen  
Komitate Bihar ist mit Ausnahme der vereinzelt gelegenen  
Gyenger Pusta diese Suche gleichfalls erloschen. Des  
gleichen kam im Bereiche der Stadt Ofen auch kein weiterer  
Rinderpestfall mehr vor; dagegen sind hier die echten Kuh  
pocken an 45 Kühen beobachtet worden. In der Pusta Felső  
Körtvélyes des Weisburger Komitates ist unter den Men  
schen die Blattern-Epidemie ausgebrochen, und wurden die  
diesfalls erforderlichen Verhinderungs-Maßregeln angeordnet.

\* Die Herren Adam Clark, Stephan Károlyi,  
Friedrich Kochmeister, Philipp Koppély, Johann  
Liptay, Konstantin Murati, Josef Schickinger,  
Georg Schimmer und Josef v. Stoy erklären im „Pe  
ster Lloyd“ daß sie die Ernennung zu Mitgliedern des Ge  
meindeauschusses der Stadt Pest nicht annehmen.

\* (Aufklärung über Ordensdekora  
tionen.) Die „Militär-Ztg.“ erwähnt aus Anlaß, daß  
die Ordensverleihung an H. M. Ritter v. Benedel in ita  
lienischen Blättern verschiedene Deutungen erfahren habe, zur  
Aufklärung, daß eine höhere (Friedens-) Dekoration  
erfolgt, wo bereits eine frühere Kriegsdekoration des  
Ordens vorhanden war, sich des Ausdrucks bedient wird:  
Großkreuz des N. Ordens mit der Kriegsdekoration des  
Ritterkreuzes. Da nun H. M. Ritter v. Benedel das Kom  
mandeurs-, und H. M. Graf Degenfeld das Ritterkreuz des  
Leopolds-Ordens in dem Feldzuge 1848 in Italien erhalten  
hatten und nunmehr mit dem Großkreuz dieses Ordens be  
theilt wurden, so hatte die Andeutung „Kriegsdekoration“  
selbstverständlich auf diesen früheren Bezug, und wird die  
Verleihung der Kriegsdekoration ausschließlich für vor dem  
Feinde vollführte Thaten von Se. Majestät verliehen.

\* (Prozess der Grazer „Volkstimme“.)  
Bekanntlich war die Schlussverhandlung in dem Pro  
zesse gegen die „Volkstimme“ auf dem 30. Jänner angeord  
net. Doch gehört die Eventualität einer Vertagung nicht in  
den Bereich der Unmöglichkeit, ja sie wird wahrscheinlich  
eintreten, da der Herr Ober-Landesgerichtsrath von Mad,  
welcher mit der Leitung der Verhandlung betraut ist, kürz  
lich von Wien die Mittheilung erhalten hat, daß einer der  
Angeschuldigten, Dr. Friebe, nicht aufzufinden sei. Nach In  
halt des ziemlich umfangreichen Anklagebesschlusses erscheinen  
fünf Personen angeklagt und zwar: Dr. Lanzner, Dr.  
Lucian Friebe und Wilhelm Reischer wegen Ver  
brechen der Störung der öffentlichen Ruhe, Heinrich Re  
schauer wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung von  
Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, Karl Lanzner und  
Joseph Kaltenegger überdies wegen Uebertretung der  
Presfordnung. Den Vorsitz wird, wie erwähnt, Ober-Lan  
desgerichtsrath v. Mad führen, die Staatsbehörde durch den  
Staatsanwalt Gabriel vertreten werden.

### Neuestes.

**Cattaro, 29. Jänner.** Nikosor, ein fanatischer  
Geistlicher ist Kommandant der Aufständischen in der Her  
zegowina an Stelle des Luca Bucalovich.

**Paris, 29. Jänner.** (Abends.) In einem Artikel  
über die Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Max um  
den Thron von Mexiko sagt die „Patrie“: Sie hoffe, daß  
man bei Regelung der Frage wegen Mexiko Oesterreich  
im Austausch für Venetien genügende Gebietsentschädi  
gungen werde anbieten können.

**Madrid, 29. Jänner.** Durch den Verkauf der  
Staatsanleihe werden 300 Millionen Fr. aufgebracht.

**Rom, 29. Jänner.** Der Präsident des Zivil-Tri  
bunals ist mündlings ermordet worden.

**Turin, 29. Jänner.** Ein Leitartikel der heutigen  
„Opinione“, welcher Kaiser Napoleons Thronrede be  
spricht, fragt, welches Auskunftsmitel den Dualismus  
in Italien verjähren könnte. Thouvenels Note an La  
valette enthalte keinen Vorschlag, lade auch Rom nicht  
ein, einen solchen vorzulegen. Die gegenwärtigen Ver  
hältnisse der päpstlichen Regierung schließen die Mög  
lichkeit einer von Frankreich angerathenen Transaktion  
aus. Frankreich könne theilnahmvolle und uneigennütige  
Rathschläge ertheilen, werde aber wohl jögern Italien  
und dem Papste Vorschläge zu machen, um sich  
nicht der Gefahr auszusetzen, dieselben zurückgewiesen  
zu sehen. Da die päpstliche Regierung die verlor  
nen Provinzen wieder zurückerobern, Italien aber die  
noch in deren Besitz befindlichen an sich bringen will und  
muß, sei eine Transaktion unmöglich. Italien suche we  
niger eine Lösung, welche vom römischen Hofe angenom  
men wird, als eine solche, welche Frankreich genehm ist.  
Seien wir überzeugt, schließt der Artikel, daß der vom

Kaiser ausgedrückte Wunsch, die beiden Gegenseite zu  
versöhnen, nur durch Vorschläge realisiert werden kann,  
welche in Italien ausgedacht und zur Reise gebracht  
werden.

**Konstantinopel, 29. Jänner.** (Ueber Paris.) Die  
türkische Regierung, welche eine Landung Garibaldi's im  
adriatischen Meere befürchtet, hat Omer Pascha angewie  
sen, in diesem Falle im Einvernehmen mit dem Gouver  
neur von Dalmatien vorzugehen.

### Handels- und Börsennachrichten.

T...o. Arab, 31. Dezember. Durch mebrtägiges  
Thaumetter haben unsere ehnedies nicht besonders guten  
Straßen sich noch mehr verschlechtert und hatten wir daher  
nur sehr geringen Zugang zu erwarten, nichtdestoweniger waren  
in Neu-Arab ca. 600 Mg. Weizen und 1000 Mg. Kukuruz  
zugeführt.

Während der Woche kam kein Geschäft von Bedeutung  
vor, Kleinhändler wollen weder zum Preise verkaufen noch  
kaufen, daher haben unsere Mähtabkiffements das Aus  
gebotene von Banater á fl. 4.80—90 und hiesigem á fl.  
4.50—60 fr. an sich gezogen.

**Kukuruz** 2000 Mezen sind circa fl. 3.05—10 fr.  
gezahlt worden.

**Gerste**-Konsum 2000 Mg. á 2.20—25 fr.  
**Korn** drückte sich auf fl. 3.10 fr.

**Hafer** fl. 1.70—75 fr.  
**Spiritus** hatte im Vergleich zur Vorwoche geringe  
res Geschäft, da bloß für Siebenbürgen circa 200 Eimer  
verkauft wurden. Der Preis schwankt zwischen 57 fr. bis  
57 1/2 fr.

**Wiener Börse** vom 30. Jänner. Das Merzenge  
schäft eröffnet in Kredit-Aktien 193.90, 194. Nordbahn  
217.80, 90.

Das Borgeschäft war, obwohl nichts beunruhigendes  
vorlag, in nicht guter Disposition, und es wichen die bis  
194.30 erhöhten Kreditaktien bis 193.40, nachdem Nordbahn  
bis 218.70 gehoben, auf 218 sich ermäßigten.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörsen: Kreditaktien  
193.60, 70. Nordbahn 217.90, 218. National 83.

An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 193.70, 80,  
70, 50, 30, 20, 10, 193, 192.90, 80, 60, 50, 192.90.  
Nordbahn 217.90, 80, 60, 40, 70.

National 83.50, 5perz. Metalliques 69.25, 15. Bant  
Aktien 790. Westbahn 160, 159.75. Faruburger 127.50,  
30, 50, 75. Karl-Ludwigsbahnaktien 190.50, 25. Dampf  
schiff-Aktien 438, 437, 1860er Lose 89, 88.90, 89.20.  
Kreditlose 125 50, 60.

London 138.30, 40. Augsburg 117.30, 50. Frank  
furt 117.50, 70. Paris 54.70, 80. Münzkufaten fl. 6.50 1/2,  
51 1/2. Napoleons'dor fl. 11, 11.02. Preuß. Kassa-Anwei  
sungen fl. 2.07 1/2. Silber 137.40, 65.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:  
Kreditaktien 192.70, 80.  
Nordbahn 217.40, 50.  
Fr. Staatsbahn 276.50, 277.  
National 83.50, 60.  
Bankaktien 789, 791.

### Vermögensstands-Ausweis

#### der Arader wohlthätigen Frauen-Vereines.

	fl.	kr.
Kassa-Stand im Jänner 1861	6941	80 1/2
An Interessen im Jahre 1861	400	86
Beiträge der Mitglieder	290	34
Legat des Hrn. Karl v. Jenko	100	—

Ausgabe für 7 Waisenkinder	7733	— 1/2
	667	4

Kassa-Stand in Jänner 1862 . . . . . 7045 96 1/2

Die Gefertigte hält es für ihre angenehme Pflicht, dem  
Hrn. Dr. Robitschek für dessen höchst menschenfreundliches,  
unentgeltlich ärztliches Wirken in der Waisen-Anstalt, so  
wie Hrn. Karl King Apotheker „zur goldenen Engel“ für  
die unentgeltliche Verabreichung der Arzneien — endlich  
der Frau Antonie v. Jenko für die prompte Ausfolgung des  
durch ihren seligen Gatten Hrn. Karl v. Jenko vermachten  
Legates von 100 fl. den ergebensten Dank im Namen des  
Vereines abzustatten.

Arad am 30. Jänner 1862.

Barbara Stampfl,  
Doct.-Waißenfrau.

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

	31. Jänner 1862.
5% Metalliques	68 70
5% National-Anleihen	83 15
Bankactien	783 —
Creditactien	191 20

### Wechsel-Cours.

Silber	138 25
London	138 90
Dufaten	6 55

### Aradi szinház.

Szombaton február 1-én 1862

Deézi Zsigmond és Tóth A. jutalomjátékál

adatik:

### Zrinyi Miklós halála.

Történeti tragoedia 5 felvonásban, írta Körner, for  
ditotta Szemere Pál.

Az igazgatóság figyelme e két jutalmazandó ese  
kely bevételeik végett még e nappal megajándékoz  
ván, e jelen szineloadásra a n. é. t. cz. közönség  
figyelmét tisztelettel felkéri

a jutalmazandók.

# Franz Cserepes,

Advokat,  
(Herrengasse, Nr. 28),

zeigt dem geehrten Publikum hiemit seine, von Seite des Pester königl. Ober-Wechselgerichtes erfolgte Ernennung zum Wechselnotär für Arad an, und empfiehlt sich zu allen diesbezüglichen Amtshandlungen. (69-1,3)

# PRESSGERM

wird

 **täglich** 

in loco Arad frisch erzeugt.

Niederlage:

Brönbenger's Oel-Depôt,  
Bischofsgasse.

## Schon heute

um 6 Uhr Abends erfolgt die Ziehung der  
1860-er Staats-Lotterie-Lose,

Haupttreffer fl. 300,000.

ST. GENOIS-LOSE,

Haupttreffer fl. 31,500.

Zum Tageskurse zu haben bei

# B. STIFFSONN

in Arad.

Angabe auf ein ganzes 1860er Los fl. 9, auf ein  
fünftel fl. 2 1/2

Gegen Ratenzahlungen werden diese, so wie alle son-  
stigen Lose zu den annehmbarsten Bedingungen erlassen.

## Ein- und Verkauf

aller Gattungen Staats-, Industrie- und Lotto-  
Effekten, Gold- und Silbermünzen.

Aufträge aus der Umgebung werden auf das prompteste  
effektiert. (56-3)

Am 15. Februar l. J. findet die Verlosung  
des großen

## Staats-Prämien-Anlehens

hat, das in seiner Gesamtheit 400,000 Treffer enthält. Hauptgewinn in Vereins-Silber-  
geld: fl. 60,000, fl. 50,000, fl. 45,000, fl. 40,000, fl. 35,000, fl. 32,000,  
fl. 30,000, fl. 25,000, fl. 20,000, fl. 16,000, fl. 15,000, fl. 10,000, fl. 6,000,  
fl. 5,000, fl. 3,000, fl. 1,000, fl. 400, fl. 250, u. r. bis fl. 17 niedrigstem  
Gewinn.

Jede Nummer dieses Anlehens erhält unfehlbar einen Gewinn, und eignen  
sich diese Obligationen als äußerst vortheilhafte Kapital-Anlagen.

Bei unterzeichnetem Großhandlungshause kostet 1 Los zu obiger Ziehung 1 fl. 50 kr.,  
6 Lose 8 fl. und 12 Lose 15 fl. österr. Banknoten.

Die geehrten Aufträge werden franco nach den entlegenen Plätzen der k. k. österr.  
reichlichen Staaten effektiert, und beliebe man sich baldigst und direkt zu  
wenden an

34-8.11)

Carl Hensler in Frankfurt a/M.

3. 42  
1862

(68-1,3)

## Kundmachung.

Von Seite des Magistrates der  
k. Freistadt Arad werden vermög  
Aufforderung der Arader k. k. Fi-  
nanz-Bezirks-Direktion sämtliche  
Haus-eigenthümer, so auch die Han-  
del- und Gewerbetreibende, nicht  
minder alle was immer Namen  
habenden Pächter aufgefordert, die  
Hauszins- und Einkommensteuer-  
Bekanntnisse für das Verwaltungs-  
jahr 1862, im Amtsfocale des  
städtischen Herrn Steuerreferenten  
(Freiberger's Haus am Hauptplatz  
Nr. 23 im 2. Stocke) längstens  
binnen 8 Tagen — wo auch die  
nothwendigen Blanqueten übernom-  
men werden können, — abzugeben,  
widrigen Falls gegen die Säumigen  
die gesetzlichen Geldstrafen verhängt  
werden müßten.

Arad am 30. Jänner 1862.

Der k. freistädtische  
Magistrat.

## Als Lehrling

wird ein gutgeleiteter Knabe auf-  
zunehmen gesucht in der Glas- und  
Porzellan-Waarenhandlung des

J. M. Ritz

(66-1,3)

in Arad.

Die Mitglieder des Arader bürgl. Wohlthätigkeits-  
Vereins werden hiemit zu der, laut Statuten §. 23  
am 2. Februar l. J., im Stadthausaale Vor-  
mittags um 10 Uhr abzuhaltenden

## General-Verammlung

höflichst eingeladen.

Adam Horváth,  
Direktor.

(63-2,3)

A helybeli casino-egylet 1863-ik évi Oktober 31-én túl még  
három évre, t. i. 1866-ik évi Oktober 31-ig leendő fenállása, egy-  
uttal a főtérén fekvő özv. Vásárhelyi Judith-féle ház kibérlése  
közgyűlési határozatnál fogva kimondatván, ez egylet **rendes  
tagjai**, — kik az alapszabályok értelmében csak 1863-ik Okto-  
ber 31-ig lekötözték — tisztelettel kéretnek fel, miszerint az  
érintett közgyűlési határozathoz hozzájárulni s ebbeli hozzájárulá-  
sukat

Szarka János aligazgató úrnál,  
Bohus Zsigmond,  
Kishalmy Ferencz,  
Ormos Péter,  
Ormos Sándor,  
Dr. Roth Albert,  
Wallfisch Pál, választmányi tag uraknál, alulirott jegy-  
zőnél, ugy a casinoi helyiségben létező iveken aláírásaikkal f. évi

Martius 31-ig megerősíteni sziveskedjenek.

Aradon 1862-ik évi Junár 22-én.

Kornay Károly,  
jegyző.

## Nicht zu übersehen.

Es ist kaum glaublich, zu welcher ungeheuren Summa die bisher noch unbehobenen Treffer  
von Staats- und Privat-Losen, so wie von verlosbaren Obligationen bereits angewachsen sind.  
Die den Betreffenden hiedurch entstehenden Nachteile sind nicht zu unterschätzen, indem  
einerseits es nicht selten vorkommt, daß die Verkäufer von solchen mit größeren Beträgen ge-  
zogenen Losen oder mit dem vollen Nennwerthe verlossten Grundentlastungs-Obligationen durch  
ihre Unkenntniß des Sachverhaltes zu Schaden kommen.

Wir glauben demnach im Interesse des p. t. Publikums zu handeln, wenn wir dasselbe  
wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in unserer Wechselstube alle in- und ausländischen  
Lose, so wie Grundentlastungs- und sonstige verlosbare Staats- und Privat-Obligationen ge-  
gen Erlag von 2 kr. per Stück von der ersten bis zur letzten Ziehung revidirt werden können.  
Um aber das p. t. Publikum vollkommen sicher zu stellen, daß es weder durch Unkenntniß der  
Verlosungsfristen, noch durch ein Uebersehen zu Schaden komme, haben wir Vormerkungsbücher  
eingerrichtet, in welchen die uns übersichtlichen genau spezifizirten Verzeichnisse der einzelnen  
Parteien eingetragen werden, und übernehmen wir die Verpflichtung, die geschehene Verlosung  
eines oder des andern Effektes allsogleich nach der Ziehung zur Kenntniß der Parteien zu  
bringen. Als Abonnements-Preis für ein ganzes Jahr ist für jedes St. 10 kr. im vorhinein zu zahlen.  
Eben dasselbst sind auch Verlosungs-Uebersichten sämtlicher inländischer und konzeßionirter  
ausländischer Lose für das Jahr 1862 um 10 kr. zu haben.

A. Morgenstern & Comp.

Wechselstube, Post große Brückgasse Nr. 11.

(50-9,10)

## Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. Jänner 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare			
5pct. österr. Währung	63.60	63.80	5pct. Pardubitz	—	—	Ofner	40 fl.	37.25	37.50
5 „ Nation. Octob. April.	—	—	5 „ Westbahn	96.75	97. —	Fürst Windischgr.	20 „	21.25	21.75
Zinsen	83.50	83.60	dto. neue in Silber	101.80	102.00	Graf Waldstein	20 „	24.50	24.75
5 „ Jän. Juli-Zins.	—	—	dto. böhm. dto.	—	—	Graf Keglevich	10 „	16.25	16.75
5 „ Lit. B.	102.70	103. —	Staatsbahn & 275 Francs	146.25	146.75	<b>Wechsel (3 Monat).</b>			
5 „ Lomb.-venet.	110. —	111. —	5pct. Südbahn	135.40	135.25	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	—
5 „ venet. Anl.	95.50	96. —	<b>Bank-Pfandbr.</b>		—	Angsburg 100 fl. südd.	117.50	117.65	—
5 „ Metal-Mai-Nov.Zins.	—	—	12monatl.	99.50	100. —	Berlin 100 Thl.	—	—	—
vor 1852 ausgest.	69.00	69.25	6jähr.	102.50	102.75	Frankfurt 100 fl. südd.	117.75	117.90	—
dto. and. Zinsen	—	—	10jähr.	96. —	97. —	Hamburg 100 M. B.	103.30	103.50	—
4 1/2 pct. „	61.00	61.50	verlosbare	88.50	89. —	Livorn. 100 L. T.	—	—	—
4 pct. „	54.50	55. —	in österr. Währ.	84.50	84.70	London 10 L. St.	138.50	138.65	—
3 „	40.50	41.00	<b>Industrie-Actien</b>		—	dto. k. S. 41.	—	—	—
2 1/2 pct. „	35.00	36. —	Creditactien	191.90	192.00	Mailand	—	—	—
1 pct. „	—	—	Bankactien	788. —	790. —	Paris 100 Francs	54.80	54.20	—
2 1/2 „ Banco	44. —	44.50	Escomptactien	633. —	635. —	<b>31 Tage Sicht.</b>			
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17. —	Lloyd	228. —	230. —	Bukurest 100 wall. P.	—	—	—
Lose von 1839	135.75	136.25	dto. neue Emission	—	—	Const. 100 t. P.	—	—	—
dto 5tel	—	—	Donau-Dampfschiff	435. —	437. —	<b>Comptanten.</b>			
Lose von 1854	91. —	91.50	Pester Kettenbrücke	400. —	402. —	Kronen	19.05	19.65	—
Lose von 1860	88.80	88.90	Wiener Dampfmühl	402. —	405. —	Münz-Dukaten	6.52	6.53	—
dto. 5tel Absch.	95.00	95.25	Nordbahn	217.10	217.20	Rand-Dukaten	6.52	6.53	—
5pct. Steueranleihe	90.15	90.30	Staatsbahn	276.00	276.50	Napoleonsond	11.02	11.04	—
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Südbahn	265.00	266.50	Souverainsdor	19.14	19.15	—
niederösterreichische	88. —	89. —	Pardubitz-Reichenb.	127.30	127.50	Russische Imperials	11.25	11.27	—
oberösterreichische	87. —	88. —	Westbahn	159. —	159.50	Preuss. Friedrichsdor	11.65	11.69	—
böhmische	90. —	90.25	Theissbahn 70pct. Einz.	147. —	—	Engl. Souverains	13.51	13.93	—
mährische	88.50	89.00	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	190. —	190.50	Preuss. Cassenanw.	2.06 1/2	2.07 1/2	—
steirische	83.00	83.50	Gratz-Köflacher	156. —	157. —	Silber	137.65	137.90	—
krainische	87. —	88. —	Brünn-Rossitzer	—	200. —	<b>Lose.</b>			
ungarische	70.25	70.75	Töplitz-Aus. ex Coup.	160. —	163. —	Credit	100 fl.	125.00	125.25
Tem. Slav.	68.50	69.00	Böhm. Westb.	—	—	Dampfschiff	100 „	100.00	100.50
Crot.	—	—	<b>Prioritäts-Oblig.</b>		—	Triester	100 „	128.00	129.00
siebenbürgische	67.00	67.50	5pct. Lloyd	88. —	91. —	dto.	50 „	—	—
galizische	68. —	68.50	5 „ Nordbahn	96.50	97. —	Fürst Eszterházy	40 „	99.50	100. —
Bukowina	67.25	67.75	dto. neue in ö. W.	—	—	„ Salm	40 „	37.50	38.00
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			5 „ Gloggnitzer	81.25	81.75	„ Pálffy	40 „	39.00	39.50
5pct. Lloyd	88. —	91. —	5 „ Dampfschiff	95.50	96. —	„ Clary	40 „	36.00	36.50
5 „ Nordbahn	96.50	97. —	<b>Lose.</b>		—	Graf St. Genois	40 „	37.25	37.75